

Corona-Update: die Welt dreht sich schneller, aber nicht anders

Mittlerweile wird klarer, mit welchen Maßnahmen und Beschlüssen die einzelnen Regierungen auf die Pandemie COVID-19 reagieren. Das Verhalten bestätigt Beobachtungen aus früheren Krisenzeiten. Gleichzeitig ist es eine Absage an grundlegende Veränderungen. Einen häufig erwähnter „Neustart“ wird es nicht geben. Die Krise löst große Veränderungen für Einzelne aus und beschleunigt Tendenzen, die bereits angelegt sind. Aber kann die Welt aus dieser Pandemie gestärkt hervorgehen?

Es gibt drei Möglichkeiten mit einer Krise umzugehen: man kann sie als Chance begreifen, bestehende Verhaltensmuster verstärken oder resignieren. Bei Individuen, Unternehmen oder Organisationen findet man alle drei Verhaltensweisen. Ganze Gesellschaften sind im Gegensatz dazu meist zu träge, um in der Krise eine Chance zu sehen. Zu den ganz großen Ausnahmen gehören die Phase des Wiederaufbaus Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg oder der Wandel Chinas zu einer modernen Wirtschaftsmacht. Doch kann eine Pandemie, wie wir sie aktuell erleben, eine ähnliche Welle der Veränderungen auslösen?

Seit zwei Wochen ist klar, wohin die Reise in den einzelnen Ländern geht. In erstaunlicher Einigkeit von Regierung, Opposition, Organisationen und Journalismus ist das oberste Gebot, Alternativlosigkeit zu vermitteln, um die Bevölkerung weltweit ruhig zu halten. Bei den zur Verfügung gestellten Optionen „Stillstand im Ausnahmezustand“ oder „Tod“ stellt niemand die erste Option ernsthaft in Frage. Die Kreativität einer dritten Option wird bislang von keiner Gesellschaft weltweit eingefordert.

Die Gelddruckmaschinen der Notenbanken sorgen dafür, dass der Vermögensverlust für die breite Bevölkerung in einem erträglichen Rahmen gehalten wird. Die Menschen werden dadurch ruhig gehalten, wenn der Zustand nicht zulange dauert. Einzelschicksale von Selbständigen und Kleinunternehmern, die ihre Existenz verlieren, werden in der Menge untergehen.

Eine Pandemie ist für den jeweiligen Machtinhaber eine gute Gelegenheit, die eigene Position zu stärken. Einige wie Victor Orbán schaffen mit neuen Gesetzen Tatsachen. Andere wie Donald Trump und eine Auswahl europäischer Politiker nutzen die Situation, um ihre politische Stellung zu stärken und schon länger gehegte Vorhaben durchzusetzen. Am Ende der Krise werden bisherige Tendenzen beschleunigt und Machtgefüge gefestigt sein.

Während der Einschränkungen gewöhnt sich die Bevölkerung andere Verhaltensweisen an. Umso länger die Einschränkungen dauern, desto nachhaltiger prägen sich diese neuen Gewohnheiten aus. Diese neu gelernten Abläufe bleiben aber nur dann auch nach Ende der Einschränkungen erhalten, wenn der Einzelnen für sich einen Vorteil sieht. So werden beispielsweise die Videokommunikation und das Homeoffice in Zukunft deutlich häufiger zum Einsatz kommen. Menschen und Unternehmen haben den Umgang damit gelernt und die Scheu abgebaut. Viele begreifen den Nutzen, den diese Instrumentarien ihnen persönlich bieten. Darauf werden sie auch in Zukunft nicht verzichten wollen. Manch einer hat sicher auch die Liebe zum Kochen entdeckt und wird in Zukunft gerne etwas selber zubereiten. Solcher individueller Beispiele gibt es viele.

Die Nutzung dieser erlernten Möglichkeiten stellt aber keinen Umbruch in der Gesellschaft dar. Die stärkere Nutzung der Technik ist die Beschleunigung bestehender Tendenzen, keine neue Entwicklung. Das trifft genauso auf alle anderen Beispiele zu. Auch wenn es zunächst erstaunlich klingt: die Pandemie reicht nicht aus,

um einen gesellschaftlichen Umbruch zu erzeugen. Bei früheren Epidemien in Asien gab es eine nachhaltige Verhaltensänderung, in dem es zum Beispiel üblicher wurde, sich mit Mundschutz im öffentlichen Raum zu bewegen. Viele Asiaten sahen in Zeiten hoher Luftverschmutzung und immer wieder auftretender Infektionsketten einen persönlichen Vorteil darin. In westlichen Ländern fehlt derzeit noch die Voraussetzung für eine vergleichbare Verhaltensänderung. Lediglich eine erhöhte Schreckhaftigkeit bei vergleichbaren Themen bleibt zurück.

Die Pandemie wird je nach Länge und Tiefe der nachfolgenden Rezession voraussichtlich in zwei bis drei Jahren gesellschaftlich kaum mehr Beachtung finden. Der Treiber für die Länge der Rezession, ist der Gesetzgeber mit seinen Verordnungen während der Pandemie. Natürlich wird im Nachgang noch länger den Menschen gedacht, die in der Zeit verstorben sind. Auch werden diejenigen, die eine persönliche wirtschaftliche Zäsur erlebt haben, diese Zeit deutlich länger in Erinnerung behalten. Speziell den Sanitäts- und Pflegedienste werden die Eindrücke viel Jahre lang prägen. Als allgemein gesellschaftliches Ereignis wird COVID-19 jedoch erst mit der erneuten Ausbreitung eines aggressiven Virus als Lehrstück ins Gedächtnis zurückkehren. Entgegen der Annahme vieler gibt es keinen Anlass für grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen. Nachhaltiger Wandel zeigt sich nur im Einzelfall und im Kleinen. Der Alltag, das berufliche Gebaren, die Freizeit und das Wertgefüge werden sich schon bald wieder dort einpendeln, wo die Gesellschaft vor der Pandemie stand.

Weiter Informationen unter:

wgzf
wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Zukunftsforschung
Postfach 71 01 21
81451 München
info@wgzf.de
Fax +49-89-30 65 74 53